

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2011)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Beidseitiges Geben und Nehmen  
**Autor:** Hablützel, Sonja  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820669>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Wellenlänge stimmt:  
Jeden Montagnachmittag-  
verbringt Werner Durrer ein  
paar Stunden mit seinem  
Besuchs-Patienten.

# Beidseitiges Geben und Nehmen

21 Freiwillige stehen bei Pro Senectute Kanton Luzern für den Besuchsdienst im Einsatz: Werner Durrer verbringt seine Montagnachmittage seit Anfang 2009 mit einem Patienten im Rollstuhl; Paula Wyss besucht seit neun Jahren eine sehbehinderte Frau.

VON SONJA HABLÜTZEL

Während seines Berufslebens hatte Werner Durrer nichts mit sozialen Aufgaben zu tun. «Ich war immer hart im Alltag», erklärt der ehemalige Vorgesetzte. Doch als Helfer-Typ, wie er sich selbst bezeichnet, hat er sich stets Zeit genommen, wenn jemand im Freundes- oder Bekanntenkreis ihn um einen Gefallen bat – unentgeltlich natürlich. Und nach seiner Pensionierung hat er diesem freiwilligen Engagement nebst verschiedenen Hobbys einen festen Platz in seinem Leben eingeräumt und stellt jede Woche ein paar Stunden für den Besuchsdienst von Pro Senectute zur Verfügung.

Zum Besuchsdienst kam Werner Durrer durch seine Frau, die sich in der zweiten Lebenshälfte zur Betagtenbetreuerin ausbilden liess und danach in diesem Beruf

tätig war. Sowohl die Ausbildung, bei der er sie unterstützt hat, und dann auch die Gespräche über die Arbeit hätten ihn geprägt und auch ein Stück weit beeinflusst, sagt der Rentner. Zudem sei er ausgesprochen dankbar, dass es ihm im Gegensatz zu einigen seiner Freunde gesundheitlich sehr gut gehe.

Aus innerer Überzeugung, wie er betont, meldete er sich schliesslich bei Pro Senectute für den Besuchsdienst. Sein erster Einsatz nach dem Einführungskurs endete schon nach wenigen Wochen, weil der ihm zugeteilte Mann ins Krankenhaus kam. Nach einer Pause bekam er erneut eine Anfrage – wieder ein Mann, wie es sich Werner Durrer gewünscht hatte: Der neue Besuchs-Patient wird nach einem Schlaganfall und längerem Klinikauf-



Zwei, die sich verstehen:  
Besuchsdienst-Mitarbeiterin Paul Wyss (r.) und Marie-Rose Schmidhauser.

enthalt nun zu Hause von dessen Frau betreut, ist weitgehend gelähmt und kann nicht sprechen. Werner Durrer wusste über diese Umstände Bescheid, war aber offen für eine Begegnung und merkte sofort, dass die Wellenlänge stimmte.

Seit nunmehr eineinhalb Jahren reserviert sich der Besuchsdienst-Mitarbeiter die Montagnachmitte und verbringt ein paar Stunden mit diesem Mann, dessen Gesundheitszustand kaum eine Kommunikation zulässt. Dennoch hat Werner Durrer gelernt, ihn zu verstehen, hat einen guten Draht zu ihm gefunden und freut sich über jeden kleinen Fortschritt, den er feststellt. Der freiwillige Besucher legt Wert auf einen respektvollen Umgang mit seinem Gegenüber und versucht auch, ihn am eigenen Leben teilhaben zu lassen. Er erzählt ihm jeweils, was er die Woche über erlebt hat, schaut mit ihm Bücher an, musiziert mit ihm und unternimmt bei schönem

Wetter auch mal einen Spaziergang in der näheren Umgebung. Im Laufe der Zeit stellte sich sogar heraus, dass ein gemeinsames Hobby sie verbindet.

Auch ohne grosse Austauschmöglichkeiten schätzt Werner Durrer sein Engagement für Pro Senectute: «Es gibt eine innere Befriedigung und willkommene Abwechslung zum Pensioniertenalltag», konstatiert er. Zudem freut er sich, dass die Aufgabe nicht nur ihm etwas bringt, sondern auch der Frau des Patienten. Dank dem Besuchsdienst erhält sie eine Entlastung in ihrer 24-Stunden-Betreuung. Für Werner Durrer steht fest, dass er weitermachen will, solange seine Gesundheit das zulässt.

Als Paula Wyss vor neun Jahren ein Inserat in der Zeitung sah, mit dem Pro Senectute Freiwillige für den Besuchsdienst suchte, kam das für sie genau richtig. Nach dem Tod ihres Mannes wollte sie etwas machen, meldete sich gleich und bekam eine Zusage. Mit verschiedenen

Kursen bereitete sie sich auf die Aufgabe vor, und schon bald fand die erste Begegnung mit Marie-Rose Schmidhauser statt. Die acht Jahre ältere, fast blinde Frau war ebenfalls kurz vorher Witwe geworden.

Der Pro-Senectute-Besuchsdienst, der sich während seiner Krankheit um ihren Mann gekümmert hatte, schlug ihr immer wieder vor, von diesem Dienst weiterhin Gebrauch zu machen. Marie-Rose Schmidhausen lehnte viermal ab, bis sie einwilligte, allerdings mit der Einschränkung, dass sie nur jemanden zum Laufen wollte und dass es eine Frau sein musste. «Zum Glück» bekennt sie, denn ihr erstes Zusammentreffen mit Paula Wyss war der Beginn einer freundschaftlichen Beziehung. «Wir haben uns auf Anhieb gefunden», sagen beide. Probleme habe es noch nie gegeben.

Inzwischen sind neun Jahre vergangen, in denen Paula Wyss jeden Dienstag mit Zug und Bus von ihrem Wohn-

INSERATE